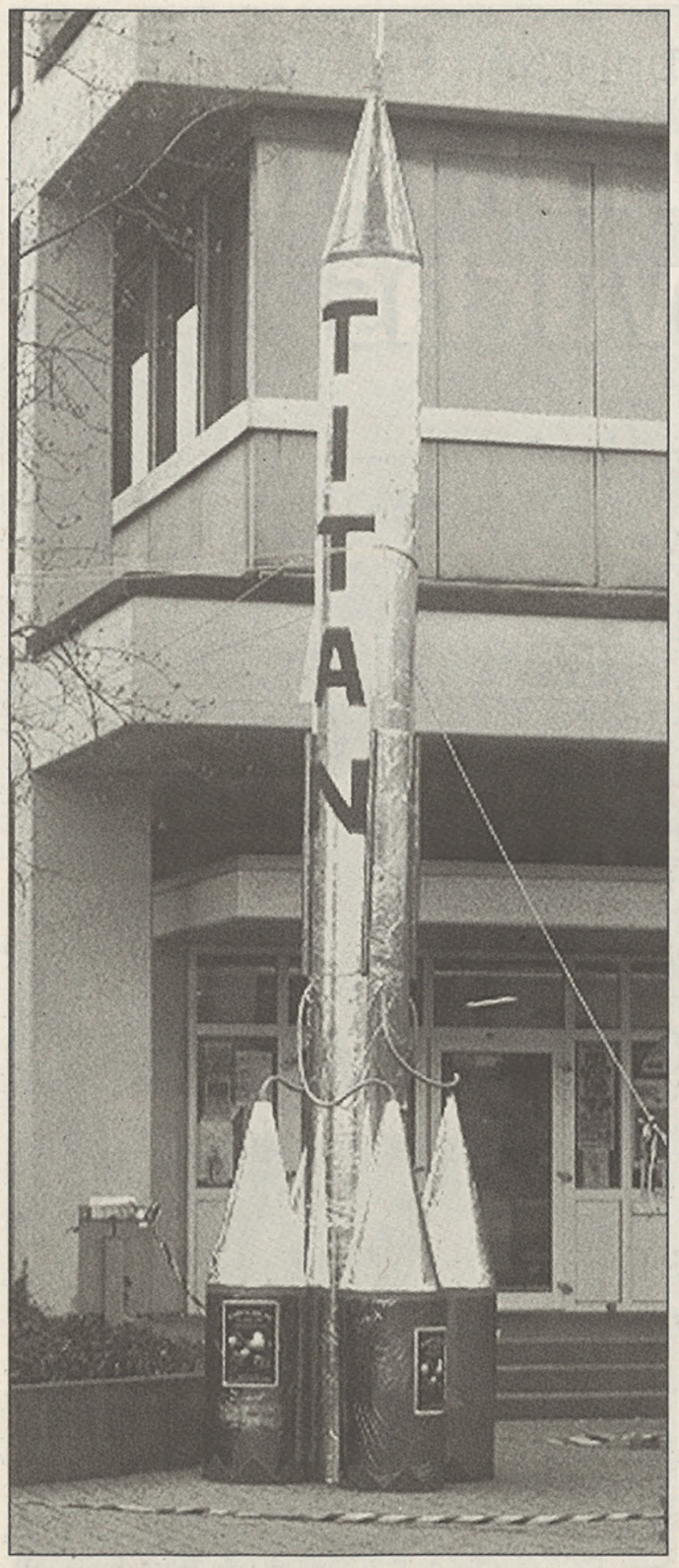

Diese Rakete war nur ein Stück überdimensionaler Dekoration auf dem Campus der Fachhochschule. „Babylon III" tauften die angehenden Spezialisten ihren silbernen Blickfang.

Jüngste Generation von Technik-Studenten an der FH Pforzheim

Die Leute von der Raumstation

Mit einem vor Ideenreichtum sprühenden Fest unter dem Motto „Babylon III – Treffen der Fachbereiche" gaben die ersten beiden Semester Elektrotechnik und Wirtschaftsingenieurwesen des neuen Fachhochschulbereichs Technik an der Fachhochschule Pforzheim ihren Einstand und machten damit gleich zu Anfang ihres Studiums durch ihr Engagement und ihre Kreativität auf sich aufmerksam: Ein multimediales Ereignis im wahrsten Sinne des Wortes beispielsweise im „Space-Café", wo Diaprojektoren, eine Trockeneismaschine sowie die Übertragung verschiedenster Weltraummissionen auf einer Großleinwand für ein wahrhaft futuristisches Ambiente sorgten.

■ *Von PZ-Autor Wolfram Weiße*

Vor der Eingangstür ragte eine sechs Meter hohe Nachbildung einer Titan-Rakete in den Nachthimmel, hinter dem Tresen und am Büfett bedienten „Space-Girls" in silbernen Gewändern. Hie und da waren unter den Menschentrauben ein paar „Außerirdische" auszumachen, ebenso wie das eine oder andere „Besatzungsmitglied" des Raumschiffs Enterprise.

„Das ungewöhnliche Motto", erklärt René (25), im zweiten Semester Wirtschaftsingenieurwesen und verantwortlich für die cineastischen Plakate, „haben wir wegen ‚Babylon 5' gewählt, der Science-fiction-Serie, in der so viele verschiedene Kulturen auf einer Raumstation zusammenleben." Dieses symbolträchtige Bild scheint die aktuelle Situation der neu dazugekommenen Technik-Studenten auf der „Raumstation" Fachhochschule recht gut wiederzugeben. Jedenfalls hat der neue Hochschulbereich Technik mit diesem furiosen Auftakt seine Präsenz als starke dritte Säule neben „Gestaltung" und „Wirtschaft" dokumentiert.

René, der sein Studium der Feinwerktechnik in Esslingen als „zu eingleisig und wenig zukunftsträchtig" empfand, hörte von den neu eingerichteten ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen an der FH Pforzheim im Radio. „Samstags drauf war gleich Tag der offenen Tür, nachmittags wußte ich, ich schreib' mich ein!" Besonders gut gefiel ihm die Vielfalt der Fachrichtungen in Pforzheim in den einzelnen Bereichen Gestaltung, Technik und Wirtschaft: „In Esslingen gab's nur Techniker – da hat was gefehlt", meint er.

Georg (23) hat sich aus dem Saarland weglocken lassen. Durch einen Zeitungsartikel auf die neuen Studiengänge in Pforzheim aufmerksam geworden, forderte er kurzerhand Informationsmaterial an. Dieses sei im Vergleich mit dem anderer Hochschulen „insgesamt am besten rübergekommen". Auch anschließende telefonische Beratungsgespräche ließen die anderen Studienalternativen schnell vergessen: „Informationstechnisch und organisatorisch hat Pforzheim den besten Eindruck gemacht". Marco (22) der nach drei Semestern Physik an der Uni Karlsruhe vom täglichen Pendeln und von den dortigen Massenvorlesungen genug hatte, hat sich nun im Fach Elektrotechnik immatrikuliert. Die Standortvorteile von Pforzheim sieht er ganz prakmatisch: „Alles ist relativ klein gehalten, deswegen ist die Orientierung hier sehr gut. Man muß nicht eine halbe Stunde von einem Ende zum anderen laufen."

Seinen Kommilitonen Frank (22), gelernter Kommunikationselektroniker, überzeugte das am Tag der offenen Tür vorgestellte „Pforzheimer Modell" im Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen, das eine Verzahnung von Technik und Wirtschaft durch interdisziplinäre Fächer und Projekte vorsieht: „Für mich war maßgebend, daß man nicht so fachgebunden ist, sondern über den Tellerrand hinausschauen kann". Er freut sich schon auf Projekte, die gemeinsam mit anderen Fachbereichen geplant sind. Ganz ähnlich beurteilen es Svenja und Melinda, die in der technischen Seite ihres Studiums die ideale Ergänzung ihrer kaufmännischen Ausbildung (Versicherungs- beziehungsweise Industriekauffrau) sehen.

Überhaupt sind der enge Kontakt und die intensive Zusammenarbeit mit den Professoren, die sich durch geringe Studentenzahlen ergeben, ein Luxus, den sonst nur „Elite-Unis" bieten können, und den alle sehr zu schätzen wissen. Die junge motivierte Professorenriege fällt nicht nur durch ihre innovativen Lehrkonzepte auf, sondern nimmt die Studenten vor allem auch durch ihr partnerschaftliches Auftreten für sich ein.

So weiß René zu berichten: „Ich hab's in drei Semestern Esslingen nie erlebt, daß ein Prof einem Studenten die Hand gibt." Svenja (22), im zweiten Semester, kann dem nur zustimmen: „Wir kommen super mit unseres Profs aus, die kennen uns alle persönlich mit Namen. Das ist weniger anonym als bei den Wirtschaftlern, die ja viel mehr sind."

Daß die ingenieurwissenschaftlichen Studiengänge an der FH Pforzheim vielleicht eine Spur anschaulicher sind als anderenorts, wird anhand der Experimentier- und Projektfreudigkeit so mancher Professoren deutlich. Vom ersten Semester an wird Projektarbeit großgeschrieben: Die Studenten arbeiten dabei im Team und wenden hier bis dahin vermitteltes Wissen praxisorientiert an. Für Svenja und Melinda zählt ihr Projekt „Druckmessung an einem Golfschläger" bereits jetzt zu den Höhepunkten ihres Studiums. Von einer anderen Semesterarbeit der Elektrotechniker profitiert mittlerweile die gesamte Fachhochschule: Eine große LCD-Anzeige im Foyer kündigt neuerdings per PC-Programm die aktuellen Veranstaltungen weithin sichtbar an.

Für Anschaulichkeit bei der Impulsrechnung sorgt beispielsweise auch der zum festen Bestandteil der Physikvorlesung avancierte Raketenstart auf dem Freigelände. „Anhand der Zündsatzleistung haben wir vorausberechnet, wie hoch die Rakete fliegt", erzählt Ferdinand (27) aus Sigmaringen am Bodensee. „Das war wirklich lustig", feixt Marco, „auch weil der Prof seine Rakete danach suchen mußte.

Kinematik, die Lehre von den Bewegungen, läßt sich, nachdem die physikalischen Grundlagen von Rotationen vorab in der Vorlesung vermittel werden, ebenfalls viel einprägsamer auch mal bei einer Achterbahnfahrt auf dem Stuttgarter Wasen erklären. Wie gut solche Exkursionen ins Konkrete bei den Studenten ankommen, läßt auch das Bedauern von Nichtdabeigewesenen erkennen: leider war gerade kein passendes Fest, sonst hätten wir das mit dem Karussell in unserem Semester auch gemacht" meint Frank fast wehmütig. Soviel Praxisbezug kommt bei den Studenten an. Über ihre Professoren äußern sie sich daher im allgemeinen Studienbetrieb nicht immer selbstverständlich durchweg wohlwollend.

Die Atmosphäre unter den angehenden Ingenieuren läßt sich als eine Art Aufbruchstimmung beschreiben. Gerade weil es die erste Generation von Technik-Studenten ist, „gibt es einen richtigen Zusammenhalt", meint Melinda. Den verspürt auch Frank: „Wir bereiten uns zusammen auf Klausuren vor, da merkt man, daß es in der Gruppe viel leichter geht." Natürlich gibt es auch weniger Erfreuliches zu berichten: „Am Anfang fühlten wir uns ein bißchen alleingelassen, keiner wußte, was abgeht", erinnert sich Svenja, „das hatte was von Abenteurertum . . ."

Über Startprobleme der ganz besonderen Art weiß Melinda zu erzählen: „Wir haben uns sämtliche Bücher selbst kaufen müssen, weil noch keine in der Bibliothek standen!" Mittlerweile habe sich die Lage allerdings deutlich gebessert. Melinda und Svenja, die beiden einzigen Studentinnen unter 32 männlichen Kollegen im Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen, haben mit diesem Ungleichgewicht keinerlei Probleme. Vorbehalte oder gar dumme Sprüche gibt es keine. Ganz im Gegenteil: „Wir kommen mit den Jungs super zurecht, das Klima ist sehr gut", sagt Svenja. Und lachend fügt Melinda hinzu: „Die sind doch froh, daß sie uns haben!" Was selten ist, ist kostbar.

Ihre eigenen Zukunftsaussichten schätzen die Studenten überwiegend positiv ein, vor allem auf Grund der interdisziplinären Studieninhalte. „Eigentlich kann man uns überall reinstecken", meint Melinda. Ähnlich sieht Ferdinand den Wirtschaftsingenieur als „jemanden, der Ahnung von Technik hat und zugleich beurteilen kann, ob sich ein technisches Produkt auch rechnet". Eine Kombination, die in Zeiten verstärkten Wettbewerbs zunehmend gefragt ist. Auch für die angehenden Elektroingenieure gibt es eine gute Nachricht: durch alarmierend sinkende Zahlen bei Anfängern von Ingenieurstudien seit 1990 sieht der Verband Deutscher Elektrotechniker (VDE) den „Technik-Standort Deutschland" durch den drohenden Nachwuchsmangel bereits gefährdet und empfiehlt Schulabgängern, sich ganz bewußt gegen den Trend und damit für ein Ingenieurstudium zu entscheiden.

Darüber hinaus können fast alle Technik-Studenten bereits auf eine abgeschlossene Berufsausbildung oder praktische Erahrungen in Wirtschaft und Industrie verweisen. Frank und René nehmen ihre Zukunft gleich selbst in die Hand: Als Servicetechniker und Systemberater in der Computerbranche wollen sie sich hier in Pforzheim eine Existenz aufbauen. René dazu optimistisch: „Da können wir wenigstens gleich umsetzen, was wir gelernt haben!"

Professor Roland Scherr, Dekan Maschinenbau:

„Pforzheim ist für mich Heimat"

Roland Scherr ist wie Uwe Dittmann gebürtiger Pforzheimer. Als die Hochschule ihm ein Professorenamt in Pforzheim anbietet, läßt er sich nicht zweimal bitten und zieht sofort in seine (Wahl-) Heimat Pforzheim. Zunächst besucht Roland Scherr das Gymnasium in Pforzheim und hat noch keine festen Berufsvorstellungen. Modellbau ist seine Lieblingsbeschäftigung. Stunden-, manchmal tagelang fügt er Teil an Teil, bastelt an ferngesteuerten Flugzeugen und baut Dampfmaschinen zusammen. Heute sagt er: „Auf jeden Fall ein Hobby, das mich zu meinem Beruf geführt hat." Außerdem faszinieren ihn Animationsprogramme, in denen er sich kreativ ausleben kann. Sein Studienwunsch nach dem Abitur: Maschinenbau an der Universität Karlsruhe.

Die Studienjahre verlaufen reibungslos. Seine Diplomarbeit macht Roland Scherr bei Mercedes-Benz. Mit dem Großkonzern bleibt er zu jeder beruflichen Entscheidungsphase in Kontakt. Danach hilft er als Assistent maßgeblich am Aufbau des Lehrstuhls für Fertigungstechnik und Betriebsorganisation an der Universität Kaiserslautern mit. Sein Aufgabenschwerpunkt: Fertigungsmeßtechnik, rechnergestützte Konstruktions- und Produktionstechniken sowie die Qualitätssicherung (CAQ) und Simulationstechnik.

Eine Dissertation schließt sich an. Bevor er jedoch als Professor nach Pforzheim berufen wird, erschließt Roland Scherr auch die praktische Seite seines Fachgebiets. Zunächst vier Jahre bei der Heidelberger Druckmaschinen AG in der Produktionsvorbereitung, und später bei Mercedes-Benz, wo er die produktionsseitige CAD/CAM-Entwicklung leitet. In Pforzheim ist er seit 1992 zusammen mit Professor Höptner für den Gesamtaufbau des neuen Hochschulzweigs verantwortlich.

Nikos Seele

So bereiten sich die angehenden Ingenieurinnen an der Fachhochschule auf Aufgaben in der Wirtschaft vor. Als „Spacegirls" sind sie bei den Festen der Studenten nach den Raketenstarts eine Attraktion.

Ihr Partner für
Massivparkettböden
Herstellung · Verlegung · Beratung · Verkauf
Bembé-Parkett Karlsruhe
Junkersring 28
76344 Eggenstein-Leopoldshafen
Tel.07 21 / 7 01 46 · Fax 78 83 55
BEMBÉ PARKETT

WERBUNG IN DER TAGESZEITUNG
Ist immer schnell und aktuell.
DER TAG WIRD GUT

DER TAG WIRD GUT

Pforzheimer Zeitung

(VISA: Meine Visitenkarte von der LG)
„. . . wer VISA hat von der LG, der hat gut lachen. Die Freiheit nehm' ich mir."
(0711/124-56)
VISA
Landesgirokasse